

Die guten Hände von Eggenwil

Seit zehn Jahren unterstützen die Senioren von der Nachbarschaftshilfe Leute aus dem Dorf – und das gratis.

VON DOMINIC KOBELT

Als Nico Höchli pensioniert wurde, nahm er sich vor, eine Zeit lang keine terminlichen Verpflichtungen einzugehen. Einfach das Leben geniessen. Lange hat er das nicht ausgehalten – und so ging es wohl vielen Mitgliedern der Organisation «I guete Händ». Die Seniorinnen und Senioren füttern Katzen und giessen Blumen von Leuten, die in den Sommerferien weilen, sie helfen in der Schule mit Pausenaufsicht oder Stundenbetreuung aus, übernehmen Fahrten zum Arzt oder zum Einkaufen und helfen bei Familienfesten und Kindergeburtstagen beim Vorbereiten, Aufräumen oder Abwaschen. Und das alles gratis – obwohl man sich über einen kleinen Batzen als Anerkennung sehr freut. «Ein ganzes Berufsleben lang hat man Aufgaben und Verantwortung, und dann kommt die Pension», beschreibt Höchli. Bei der Nachbarschaftshilfe könne er sich einbringen, habe schon viele Leute kennen gelernt und Freude an der Arbeit. «Die Wertschätzung tut gut.» Das ist genau der Sinn des Projekts, das vor zehn Jahren aus der Diplomarbeit von Hanni Käch hervorging. «Die Nachbarschaftshilfe soll die körperliche, soziale und psychische Gesundheit unterstützen», erklärt Käch.

Die Anfragen für Aufträge gehen über Nico Höchli oder Erna Staub, die Präsidentin der Nachbarschaftshilfe. Diese schreiben dann den 14 Mitgliedern ein



Erna Staub (links) und Nico Höchli engagieren sich für die Nachbarschaftshilfe, die aus einer Diplomarbeit von Hanni Käch hervorging.

Dominic Kobelt

Mail und erhalten meist innert kurzer Zeit Antwort. «Die Leute wundern sich manchmal, wenn bereits eine Stunde nach der Anfrage jemand bei ihnen anruft und die Arbeit übernimmt», sagt Staub. Jetzt über die Sommerferien hat die Organisation Hochsaison – in rund 20 Häusern von ferienabwesenden Kundinnen und Kunden schauen die Senioren vorbei. Warum ist die Nachfrage so gross? «Ich denke, die Nachbarn haben untereinander nicht mehr

dieselbe Beziehung wie früher. Manche möchten auch nicht, dass ihr Nachbar in ihr Haus geht. Und es kommen viele Neuzuzüger zu uns, die noch niemanden kennen», erklärt Staub.

Wachsen ist nicht das Ziel

Auch wenn es schon Anfragen aus anderen Gemeinden gab, die Nachbarschaftshilfe «I guete Händ» beschränkt sich auf Eggenwil. «Wir sind keine Firma, wir sind nicht mal ein Verein – aber

es ist gut so, wie es ist. Sonst würde es uns irgendwann über den Kopf wachsen», erklärt Höchli. Mit dem Geld, das die Nachbarschaftshilfe einnimmt, gehen die Seniorinnen und Senioren von Zeit zu Zeit essen. «Manchmal wundere ich mich, wie schnell die Kasse wieder voll ist, ich vermute, wir verdienen durch die freiwilligen Beiträge mehr, als wenn wir eine Preisliste hätten», sagt Staub. Nur ein Problem plagt die Organisation: der Nachwuchs. «An der

ersten Info-Veranstaltung sind nur drei Leute gekommen», erinnert sich Höchli. Es folgten drei Planungssitzungen, an denen sieben Senioren teilnahmen. In den ersten paar Monaten bewältigten sie elf Aufträge und bald kamen auch neue Mitglieder hinzu. Alle jetzigen Mitglieder sind aber schon viele Jahre dabei. «Vielleicht werden uns ja einige unserer heutigen Kunden beitreten, wenn sie selber pensioniert sind», hofft Höchli.

INSERAT



Auf Irrwegen in einem Labyrinth aus Mais

VON INGRID ARNDT (TEXT UND FOTO)

Pfiffig, mit vielen Abzweigungen – falsch oder richtig – mit Irrwegen, Kreuzungen und Sackgassen ist das Maislabyrinth in Herznach angelegt, sodass sich sogar manch Erwachsener frage: Komme ich hier wieder gut raus? Denn der Mais ist hochgewachsen und damit die Wegführung nicht überschaubar. Doch keine Bange, der Spass für Gross und Klein ist riesig. Ein spannendes Abenteuer für alle, bei dem die Wahrnehmungsfähigkeit und die Sinne geschärft werden und das Erfolgserlebnis das Selbstbewusstsein steigen lässt.

Mit einem fröhlichen Familienfest wurde das Maislabyrinth am Samstag eröffnet. Die Kinder durften auf Eseln reiten, in einer Hüpfburg umhertollen, herzhaft lachen über den Clown, auf den Aussichtstürmen weit in die Ferne träumen. Im Zelt oder am Grillplatz war für Essen und Trinken gesorgt.

Einziges Labyrinth der Region

«Es ist schon einige Jahre her, dass es im Fricktal ein solches Maislabyrinth gab, und in diesem Jahr ist es hier das einzige in der Region», sagte Fabian Friedli von der Versicherung «Die Mo-

biliar», Agentur Frick, der mit weiteren fünf Kollegen diesen Event geplant, konzipiert und umgesetzt hat. Patrick und Monika Gasser vom «Eichhof» Herznach stellten dafür die 1,5 Hektar Acker zur Verfügung und säten den schnell wachsenden Mais. Die sechs Organisatoren von der «Mobiliar» schnitten durch das Maisfeld, als die Pflanzen etwa 40 Zentimeter hoch waren, korrekt nach ihren Ideen und Zeichnungen die herrlich irreführenden Wege, insgesamt 1,5 Kilometer. Die Wege sind naturbelassen, auf Schnitzel verzichteten sie, weil die den Boden sauer machen und er damit nicht sofort wieder genutzt werden könnte.

Im Labyrinth stehen farbenfrohe Informationstafeln zum Thema Landwirtschaft, zum Beispiel über die Wichtigkeit der Bienen oder den Getreideanbau. So ist das Labyrinth darüber hinaus auch ein interessanter Ferienspass für Kinder und Schulklassen. Das alles wollten sich ganz viele Besucher schon bei der Eröffnung nicht entgehen lassen, das Wetter war perfekt ebenso wie die gesamte Organisation. Das Maislabyrinth Herznach ist bis September geöffnet, der Zugang stets offen und der Eintritt natürlich frei.



Welchen Weg wollen wir nun nehmen, welcher könnte der richtige sein?